

nen Akt des Tötens bzw. Sterbenlassens eines schwer Leidenden oder Sterbenden durch einen anderen Menschen... Diese Handlung bezweckt stets das Wohl des Sterbenden“ (153). Durch die erläuternden Adjektive, zum Beispiel „aktiv“, „passiv“, kann die Definition sinnvoll präzisiert werden. Der Hauptteil der Arbeit (161–417) ist im wesentlichen eine Auseinandersetzung mit den moralischen Denk- und Argumentationsfiguren der Euthanasiediskussion. Untersucht werden das Prinzip der Heiligkeit des Lebens, die Aktiv-Passiv-Unterscheidung, die Direkt-Indirekt-Unterscheidung und das Slippery Slope (oder Dammbruch)-Argument. In dem abschließenden dritten Teil (421–436), der allerdings nur

aus einem Kapitel besteht, geht der Verfasser dem Thema jetzt nicht mehr auf der normativen, sondern auf der Sinnesebene nach. Aus der Sicht primär Betroffener fragt er nach der Bedeutung terminalen oder aussichtslosen Leidens.

Die These der Arbeit: Es lassen „sich keine starken philosophischen oder theologischen Argumente finden..., auf deren Grundlage die freiwillige aktive Euthanasie als eine unter allen Umständen moralisch verwerfliche Handlung zu beurteilen ist“. Die Diskussion um die Euthanasie ist mit dieser Arbeit nicht abgeschlossen, sie wird sie aber künftig berücksichtigen und sich mit ihrer These auseinandersetzen müssen.

Johannes Reiter

Psychologie

Die Weise von Liebe und Tod. Psychoanalytische Betrachtungen zu Kreativität, Bindung und Abschied. Hg. v. Eckhard FRICK und Roland HUBER. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998. 228 S. Kart. 44,-.

Ein Dank an den verstorbenen Gründer und langjährigen Leiter des Münchner C. G.-Jung-Institutes Helmut Remmler ist dieser von 15 seiner Kollegen, Schüler und Freunde verfaßte Sammelband. Wer aber deswegen meinte, hier hätten einige Psychoanalytiker lediglich ihre Computer auf Vorträge ihrer Lieblingsthemen durchforstet und zu Artikeln umgearbeitet, ist gleich angenehm enttäuscht: Aus der Ahnung des Menschen von Liebe und Tod sind die Künste und die Religionen entstanden, so der Klappentext, und um diese Themen gruppieren sich die Beiträge, von denen einige kurz vorgestellt werden sollen.

Die ersten drei kreisen um die Tiefenpsychologie des Schöpferischen: Ingrid Riedel stellt Marc Chagalls Hommage an Mozart vor. Alois Fürmaier untersucht, ob die Sprache der Musik die Sprache des Unbewußten ist, und Mario Jacoby schreibt über die Gegenwart der Musen in unserer Zeit.

Der zweite Teil des Buchs behandelt „Gestalten der Liebe“. Eckhard Frick diskutiert in einem gemeinsam mit Helmut Remmler verfaßten Beitrag die Anima-Problematik katholischer Priester. Er zeigt sehr eindrucksvoll, wie der Indivi-

duationsweg des zölibatären Priesters im Dreieck Anima – Ich – Schatten gelingen und auch scheitern kann. Verena Kast erweitert das klassische Animus- und Anima-Modell beziehungs- und entwicklungsorientiert.

Um Liebe, Tod und Heilung geht es im dritten Teil. Frank Schwarz stellt dar, wie sich die existentielle Gefährdung von Menschen, die durch Psychosen bedroht sind, in unterschiedlicher Weise in ihren Träumen manifestiert und wie mit Hilfe der Träume eine Psychose verarbeitet werden kann. Auch im nächstfolgenden Beitrag von Flora von Sprei und Peter Buchheim geht es um die Verarbeitung psychotischer Episoden, diesmal mit Hilfe der Kunsttherapie und an einem Patientenbeispiel sehr schön veranschaulicht durch Illustrationen aus dem therapeutischen Prozeß.

Den vierten und letzten Teil des Buchs bilden vier Aufsätze „über Tod und Leben“. In seinem Beitrag über „abschiedliches Leben und die Apriorizität archetypischer Bilder“ setzt Hinderk Emrick beim Leser einige Kenntnisse voraus. Doch wer die Anstrengung des Begriffs nicht scheut, kann etliche Einsichten aus psychoanalytischer Sicht gewinnen, was es heißt, daß Leben immer Leben im Bewußtsein des unvermeidlichen Todes bleibt. Eine wahre Perle ist Stavros Mentzos' Artikel über den Todestrieb, dessen Annahme er als in der Psychoanalyse

nicht notwendiges Konstrukt für überflüssig hält. Am Ende des Buchs haben die Herausgeber Helmut Remmlers Betrachtungen zu Sterben und Tod in der Musik Mozarts und Bachs gestellt.

Die Psychoanalyse will dem Leben dienen – und zur Realität des menschlichen Lebens gehört die Einsicht in unsere Endlichkeit, für die der Tod eine unüberschreitbare Grenze bleibt. Psychoanalyse ist vor allem eine Desillusionierung. Sie öffnet den Blick für eine tragische Sicht der

Wirklichkeit, aber sie zeigt zugleich, wie es trotzdem möglich ist, der Depression und der Verzweiflung zu entkommen. Schließlich hilft sie uns zu verstehen, daß es diejenige Befriedigung, die wir uns erträumen, nirgendwo gibt, daß es aber meistens möglich ist, doch immerhin befriedigender zu leben, als wir es bisher getan haben. Wer verschiedene Facetten dieser „Weise von Liebe und Tod“ erfassen möchte, ist mit diesem Buch hervorragend bedient.

Hermann Kügler SJ

ZU DIESEM HEFT

VICTOR CONZEMIUS gibt einen Überblick über Geschichte und Entwicklung der Inquisition. Trotz einer Instrumentalisierung durch die antikirchliche Propaganda verbindet sich für die Kirche mit der Inquisition ein beschämendes Kapitel ihrer Geschichte, das nach einem Eingeständnis ihrer Schuld verlangt.

GERD HAEFFNER, Professor für philosophische Anthropologie an der Hochschule für Philosophie in München, beschäftigt sich mit dem Denken von Jacques Derrida und Gianni Vattimo. Erstaunlich ist, daß die beiden Philosophen die Religion in das Zentrum einer Reflexion auf die Lage der Zeit rücken.

In kirchlichen Verlautbarungen ist im Blick auf Europa immer wieder von der Notwendigkeit einer Neuevangelisierung die Rede. CHRISTOPH BÖTTIGHEIMER, Theologe und Pfarrer in Tübingen, versteht diese Neuevangelisierung als einen dynamisch offenen Prozeß, der sich mit einer Inkulturation des christlichen Glaubens in den neuen Kontext Europas verbinden muß.

PAUL KONRAD KURZ diskutiert neue Veröffentlichungen von Günter Grass, Christa Wolf und Botho Strauß. Als verbindend erweist sich dabei, daß die Autoren über ihr eigenes Schreiben reflektieren und sich in den gesellschaftlichen Diskurs einmischen.